Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt, Horb und Herrenberg.

Nro. 9. 1839.

Dienstag, 29. Januar.

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Nagold. Es wurde heute in der hiesigen Vorstadt ein Packet Geld gefunden, derjenige, der sich als rechtmäßiger Eigenthümer auszuweisen vermag, kann solches bei der unterzeichneten Stelle abholen.

Den 26. Januar 1839.

Stadtschultheißenamt,
Fuchstatt.

Oberschwandorf, Oberamts Nagold. [FruchtVerkauf.] Aus der hiesigen Zehentscheuer werden am

Mittwoch den 6. Februar d. J.
70 Scheffel Dinkel,
18 Scheffel Einkorn,
8 Scheffel Gerste,
50 Scheffel Haber,

im Wege des öffentlichen Aufstreichs gegen sogleich baare Bezahlung verkauft werden. Die Kaufslustige werden eingeladen, sich an obigem Tage

Vormittags 10 Uhr

in der hiesigen Zehentscheuer einzufinden.

Die Wohllöblichen Stadt- und Schultheißenämter werden um Veröffentlichung dieß gebeten.

Den 26. Januar 1839.

Schultheißenamt,
Walz.

Schiettingen, Oberamts Nagold. [SchafwaideVerleihung.] Die Gemeinde ist gesonnen ihre Sommerschafwaide, welche 130 Stück ernährt, wieder auf weitere 3 Jahre 1839, 1840 und 1841 zu verpachten, und hat zu dieser Verhandlung

Samstag den 2. Februar d. J.

als den Lichtmeßfeiertag

Nachmittags 1 Uhr

festgesetzt, an welchem Tag und Stunde die Pachtlustige sich auf hiesigem Rathhaus einfinden, und die näheren Bedingungen vernehmen wollen.

Die H.H. OrtsVorsteher werden gebeten, ihren Schafhaltern dieß mittheilen lassen zu wollen.

Im Namen
des Gemeinderaths,
Schultheiß Gutekunst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Hochdorf, Oberamts Horb. [Geld auszuleihen.] Bei der Gemeinde-Pflege liegen gegen gesetzliche Versicherung 300 fl. zum Ausleihen parat.

Den 2. Dezember 1838.

Gemeindepfleger
Katz.

Außeramtliche Gegenstände.

Altenstaig. [Zunftsitzung.] Die Oberzunftmeister der Bäcker werden am 31. d. Monats auf dem Rathhaus Sitzung halten, wobei aber nur Lehrlinge Ein- und Ausgeschrieben werden. Diejenige, wo die GesellenPrüfung am obigen Tage erstehen wollen, müssen sich Tags zuvor bei dem Oberzunft-Meister Waldhornwirth Kempf melden, um die nöthige Vorrichtungen zu treffen.

Um Veröffentlichung dessen, der zur Lade gehörigen Bäckern werden die Orts-Vorstände gebeten.

Am 24. Januar 1839.

Zunft Vorstand.

Sindlingen. [BallAnzeige.] Am LichtmeßFeiertag als am 2. Febr. gebe ich einen Ball mit gut besetzter Musik.

Wozu höflichst einladet,
am 23. Januar 1839.

Carl Barth,
zum Lamm.

Freudenstadt. Vermöge höchster Entschließung vom 17. d. Mts wurde ich unter die Zahl der Rechtskonsulenten aufgenommen, und habe Freudenstadt zu meinem Wohnort gewählt. Dieß zeige ich zur Nachricht für diejenigen, welche in ihren Angelegenheiten meinen Rath und Beistand wünschen, mit dem Bemerken hiemit an, daß ich bei meinem Vater, Canzleirath Klumpp, vor dem Leßburger Thore, logire.

Den 26. Januar 1839.

RechtsConsulent
Klumpp.

Hochdorf, Oberamts Horb. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 27. Januar 1839.

J. G. Seeger,
Gemeinderath.

Hochdorf, Oberamts Horb. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 280 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 27. Januar 1839.

Joh. Jak. Jedele,
Steinhauer.

Hochdorf, Oberamts Horb. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 280 fl. zum Ausleihen parat.

Den 27. Januar 1839.

Jonathan Katz,
Schreinermeister.

Warth, Oberamts Nagold. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 26. Januar 1839.

Johannes Pregel.

Warth, Oberamts Nagold. Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand seine vor wenigen Jahren neu erbaute Scheuer samt Schopf, 38' breit und 28' lang, auf den Abbruch. Täglich kann

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sie besichtigt und ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Den 12. Januar 1839.

Jonathan Ehnis.

Stuttgart. In der Hallberger'schen Officin ist so eben erschienen und bei Frau Kempter Nro. 6 in der langen Straße in Stuttgart für 12 kr. zu haben:

Die Landstandswahl in Ehrhausen im Jahr 1838, Schauspiel in drei Akten, im schwäbischen Dialekte geschrieben von Pfarrer Hochschaid,

ein Stück, welches sich von andern ähnlichen, z. B. der im Beobachter neulich wieder aufgefrischten Repräsentantenwahl in Dipplisburg vorzüglich dadurch unterscheidet, daß es die bei der letzten Wahl vorhanden gewesenen besondern Verhältnisse und Zeitumstände berücksichtigt und auf interessante Art hervorhebt.

Ich kann der Wahrheit gemäß versichern, daß mich die Durchsicht dieses Schriftchens im Manuscripte sehr ergötzte, und bin der Ueberzeugung, daß unser Württembergisches Publikum, besonders der Wahlkorporationen, denen der Verf. einen sehr getreuen, obwohl nichts weniger als schmeichelhaften, Spiegel vorhält, nach genommener Einsicht ein Gleiches sagen werden.

Dr. H.

Wöchentliche Fruchtpreiße,

In Nagold.

den 26 Januar 1839.

Dinkel neuer	1 Schfl.	6fl. 38kr.	5fl 58kr.	5fl. 18kr.
Verkauft wurden		. .	121 Schfl.	0 Sri.
Haber	1 —	4fl. 36kr.	4fl. 33kr.	4fl. 30kr.
Verkauft wurden		. .	10 Schfl.	0 Sri.
Gersten	1 —	9fl. 52kr.	9fl. 20kr.	8fl. 48kr.
Verkauft wurden		. .	2 Schfl.	4 Sri.
Roggen	1 —	11fl. 12kr.	—fl —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	2 Schfl.	4 Sri.
Roggen u. Waizen		12fl. 16kr.	12fl. 8kr.	12fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	3 Schfl.	0 Sri.
Wicken	1 —	5fl. 20kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	0 Schfl.	4 Sri.
Erbsen	1 Sri.	1fl. 36kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	1 Schfl.	4 Sri.
Linsen	1 —	1fl. 27kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	0 Schfl.	4 Sri.
Bohnen	1 —	1fl. 16kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	1 Schfl.	0 Sri.

In Freudenstadt.

den 19. Januar 1839.

Kernen	1 Schfl.	16fl. 32kr.	15fl. 28kr.	14fl. 36kr.
Roggen	1 —	11fl. 28kr.	10fl. 40kr.	10fl. —kr.
Gersten	1 —	10fl. 12kr.	10fl. —kr.	9fl. —kr.
Haber	1 —	4fl. 45kr.	4fl. 40kr.	4fl. 36kr.
Erbsen	1 Sri.	2fl. —kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.

Fleisch- und Brod-Preiße.

Ochsenfleisch	1 Pfund	8kr.
Rindfleisch	1 —	6kr.
Kalbfleisch	1 —	6kr.
Schweinefleisch mit Speck		10kr.
— — ohne —		9kr.
Kernen Brod	4 Pfund	15kr.
Mittelbrod	— —	14kr.
Schwarzbrod	— —	13kr.
1 Kreuzerweck schwer	6 Loth	

In Altensteig.

den 23. Januar 1839.

Dinkel neuer	1 Schfl.	6fl. 40kr.	6fl. 26kr.	6fl. 20kr.
Verkauft wurden		. .	26 Schfl.	0 Sri.
Haber	1 —	—fl. —kr.	4fl. 48kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	20 Schfl.	0 Sri.
Gersten	1 —	—fl. —kr.	10fl. 15kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	3 Schfl.	0 Sri.
Roggen	1 —	—fl. —kr.	12fl. —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	5 Schfl.	0 Sri.
Kernen	1 —	16fl. 16kr.	15fl. 28kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden		. .	21 Schfl.	5 Sri.

Der Eidam des Herzogs.

(Beschluß.)

So wandelte Agnolo freudig durch die blühenden Gänge, von dem Diener begleitet, der auf den Wink der Herzogin zurück wich, als diese jetzt aus einer Laube hervor trat, worin sie mit ihrer Tochter sich befunden hatte.

Agnolo überreichte bescheiden und mit artiger Sitte seine Botschaft. Die Fürstin erbrach sogleich das an sie gerichtete Pergament, ihm befehlend, zu harren, bis sie würde gelesen haben. Und sie schien erst gar betroffen, als sie las, aber immer freudiger erheiterten sich ihre Mienen, und zu dem schönen Boten gewendet, sprach sie die Worte: „In der That, mein holder Agnolo, eine freudigere Botschaft hätte mir mein Gemahl nicht übersenden können."

Darauf rief sie ihrer Tochter, deren dunkle Augen indessen zwischen den grünen Blättern und weißen Blüthen durch den schönen Bothen gesucht, und zu der auch einige Male ganz heimlich Agnolo's Blicke sich geschlichen hatten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Grüßend trat sie hervor, und da das liebliche Wesen jetzt zur Seite der ehrwürdigen Mutter vor ihm stand, so begann diese, welcher der Tochter Wünsche nicht verborgen waren: „Höre, meine süße Eudoxia, was dein gütiger Vater uns für einen Befehl sendet! Und ob du ihn gern wirst erfüllen mögen?“ Damit las sie den Inhalt des Blattes: wie ihr Gemahl ihr gebiete, sogleich den edlen Ueberbringer seines herzoglichen Willens ihrer Tochter zu verloben, und ihr an dem kommenden Morgen den Jüngling als ihren würdigen Gemahl vor dem Altare zu verbinden; an dem Abende, wenn alle ihre Freunde zu frohem Feste sich versammelt hatten, wolle er dann mitten eintreten unter die jubelnden Gäste.

Eudoxia erröthete tief, sie schauderte fast bei der Nähe eines Glückes, an dessen Möglichkeit sie kaum nur zu denken gewagt hatte. Wie ein verzagtes frommes Kind stand Agnolo mit niedergeschlagenen Blicken da; aber freudig und kühn richtete er sich empor, als die Mutter in seine Hand die der Tochter legte, und von wunderbarer Kraft und Seligkeit fühlte er sich durchströmt, da jetzt Eudoxias Lippen willig den Seinigen begegneten und das holdeste Wesen an seine Brust sank, ihm die Worte zuflüsternd: „So gehörst du mir denn wirklich an, du schöner Held, der du so lange allein nur das anmuthige Ziel aller meiner Wünsche gewesen.“

Während die beiden Verlobten still mit einander ihres hohen und unerwarteten Glückes sich freuten, sandte die Mutter nach allen Seiten Boten aus, ihre Freunde und Nachbaren zum frohen Feste einzuladen, vor allem aber nach dem Schlosse des entfernter wohnenden Ritters Boso, damit dieser noch zu rechter Zeit eintreffen möge. In der Frühe des kommenden Morgens ward das junge Paar eingesegnet, und von allen Seiten naheten nun in der glänzendsten Pracht Herren und Frauen herbei. Die Gäste versammelten sich in einem reich geschmückten Saale, alle preisend das schöne Paar, das man aus allen Jünglingen und Jungfrauen nicht anmuthiger habe auserlesen können.

Indessen aber in dem Saale alles immer mehr zu dem freudigsten Feste sich gestaltete, ritten schweigend zwei Ritter über die nahe Höhe, beide finstern Angesichts und nicht in festlichem Schmucke, und wie sie abwärts sich gegen das Schloß wandten, kam ihnen von der andern Seite ein dritter Ritter entgegen, auch nur von wenigen Dienern begleitet. Der Herzog fragte seinen dunklen Rath — denn das waren jene beiden — „ist, der uns dort entgegen kommt, nicht der Ritter Boso?“ Melus hatte kaum das Wort entgegegnet: „wohl, aber zur gelegensten Stunde kommt er jetzt nicht eben;“ als auch der Ritter den Herzog erkannte und sein Roß antreibend, freudig ihm entgegen eilte.

Der Ritter war gewohnt, den Herzog zu besuchen, und hatte auf anderm Wege sein Schloß verlassen, bevor noch die Boten, die ihn zu dem Feste rufen sollten, bei demselben angelangt waren. Daher wußte er eben so wenig, was in dem Schlosse des Herzogs, als was außen bei den Belagerern vorgegangen war, und da er nach der freudigsten Begrüßung seine Verwunderung geäußert, den Herzog hier zu treffen, und dieser ihm gesagt hatte, woher er komme, so war des Ritters erste Frage: „und mein Agnolo ist gewiß auch unter den Kämpfenden?“ — „Die Feinde, entgegnete der Herzog, scheinen zu dem ernstesten Widerstande entschlossen.“

„Um so mehr,“ fragte von neuem der Ritter, „wird Agnolo Gelegenheit gehabt haben, auch hier seinen Muth und seine Kriegserfahrung zu bewähren?“ — „Es ist mir entgegnete der Herzog, mein Schlachtroß vor dreien Tagen in dem Kampfe getödtet worden.“

„Und war denn Agnolo nicht zu eurer Seite?“ fragte abermals der Ritter. — „Wie der Abend so kühl und frostig ist,“ begann der Herzog.

Der Rath Melus aber gewahrte recht wohl die große Verlegenheit seines Herrn und befürchtete mit diesem das Verderblichste, wenn der kühne und schnell auflodernde Boso den Tod seines Pflegsohns erfuhr. Als daher jetzt der Ritter bei einer schnellen Bewegung seines Rosses einige Schritte voran kam, so benutzte er diesen Augenblick, dem Herzoge die Worte ins Ohr zu flüstern: „Lasset mich nur gewähren, jetzt wenigstens soll es ihm verborgen bleiben!“ Somit sprengte er voraus, um, wie er vor dem Ritter sich entschuldigte, der Herzogin den Besuch ihres Gemahls zu verkünden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schnell hatte er vor den andern das Schloß erreicht, aber so schnell sprang er von seinem Rosse ab, als ihm jetzt der laute Jubel und das Durcheinanderlaufen geputzter Diener da auffiel, wo er erwartet hatte, der tiefsten Trauer und der Stille des Todes zu begegnen. Er fragte einen von den Dienern, um die Ursache des Festes, und verwundert, daß der Vertraute des Herzogs nicht wissen sollte, was allen bekannt war, berichtete der Gefragte freudig die an dem Morgen vorgegangene Vermählung des jungen Paars.

Melus, der die Worte des Mannes kaum der Aufmerksamkeit würdigte, stieg schnell die prächtige Treppe des Palastes hinan. In seiner Reisetracht und finstern Angesichts, trat er mitten unter die festlich geschmückte Gesellschaft, Schrecken und Verstummen, als unsichtbare Begleiter, mit sich führend; und während die Blicke aller auf ihnen gefesselt waren, neigte er sich in seiner ernsten Weise vor der Herzogin, sie in dem Namen seines Herrn fragend: ob sie den Befehl ihres Gemahls vollzogen habe? Das Fest und alle die edlen Gäste, erwiederte sie, zeugten ihm durch sich selbst hiervon. — Er aber entgegnete, daß, wenn des Herrn Wort vollzogen worden, Agnolo nicht an dieser Stätte, sondern an einer ganz andern, die ihm besser zieme, sich befinden würde.

Die Herzogin begriff den Sinn dieser Rede nicht, unmuthig über den Störer ihres schönen Festes, sandte sie ihre Frauen ab und ließ das Pergament holen. Ihm dieses in seine Hand legend, wandte sie sich mit der Frage von ihm ab: ob er seine eigene und die Schriftzüge ihres Gemahls kenne?

Aber als einer von jenen dunklen Geistern, die nie auf das erwiedern, was der andere begeistert oder gereizt entgegnet hat, und die bei ihrer erstarrten Natur nie, auch nicht einen Augenblick, durch die Regung eines menschlichen Gefühls sich verwirren lassen, setzte Melus, da die Fürsten geendet hatte, nur seine eigene unterbrochene Rede fort, betheurend, daß er wohl am besten wissen müsse, was er auf den Befehl des Fürsten geschrieben, und es gar nicht möglich sey, daß Agnolo, der sein Leben verwirkt, der herzoglichen Tochter angetraut seyn könne.

Mit tiefer Entrüstung hörten alle die freche Rede des fühllosen Mannes an: und eben erhob sich, jetzt auch zürnend der milde Agnolo von der Seite seiner lieblichen Braut; da trat der Herzog selbst, dessen Herannahen man in der Betroffenheit nicht bemerkt hatte, durch die sich plötzlich öffnenden Thürflügel herein. Sein finsterer Bote der ihm vorangeschritten, hatte alle fröhliche Menschen verscheucht und seine eigenen Diener, die ihn begleiteten, hatten ihm unten das Roß abgenommen. Bei der großen Stille hatte er den Saal leer geglaubt, um so mehr war er betroffen, da er jetzt so viele festlich geschmückte Gestalten und alle mit den Zeichen der bangesten Erwartung vor sich erblickte. Sein Rath deutete blos mit höhnisch lächelnder Miene auf die beiden Vermählten hin, als jetzt die Herzogin ihrem Gemahl entgegen trat und in fast schmerzlichem Tone die Frage an ihn richtete: warum denn auch er, nachdem er einen so theilnahmlosen Mann voran gesendet, selbst so ernst erscheine, bei dem glücklichen Feste? Auch Agnolo und Eudoxia naheten herbei, dem Vater zu danken für seine hohe Gnade. Aber der Herzog wies sie mit dräuender Miene von sich, und in seinem Zürnen auch die Gegenwart des Ritters Boso, der mit ihm eingetreten war, nicht beachtend, fragte er, ob das heiße seine Befehle vollziehen?

„Sie glaube wenigstens treulich alles das erfüllt zu haben, was dieses Pargament gebiete," entgegnete ernst und würdevoll die Herzogin, indem sie ihm den empfangenen Befehl vorzeigte.

Schon wollte der Herzog in erhöhtem Grimme von neuem auffahren; da vernahm er das Flüstern einer tiefen Stimme, als ob sie durch die Stille, welche über der Versammlung waltete, von einem der hintersten Gäste zu ihm herüber dringe: „aber du sollst dich freuen, einen so edlen Eidam gefunden zu haben."

Wie mit einem lichten Strahle leuchtete es plötzlich besänftigend durch sein Innerstes; der Laut von höllischem Truge, der ihm schon auf der Zunge schwebte, blieb unausgesprochen; vielmehr zu dem Ritter Boso ruhig hingewendet, der indessen verwundert wie ein Mann dagestanden, der Unbegreifliches um sich vorgehen sieht, und nicht weiß, ob er sich freuen oder betrüben, oder was er nur den-

ken soll, sprach er die Worte: „Bei Eurer Ehre, Herr Ritter, sagt mir, ob Agnolo euer leiblicher Sohn ist?"

Ohne den Zweck dieser Frage zu verstehen, entgegnete Boso: wenn die Liebe der Aeltern dem Kinde seinem Namen und sein Recht bestimmen, dann verdiene allerdings Agnolo sein geliebter Sohn zu heißen: aber sein und seiner Gattin Erzeugter sey er nicht. Dabei berichtete er kurz, wie er vor achzehn Jahren, da er den Herzog besuchte, das Kind in dem Walde gefunden, und es mit seinem Weibe als ihren gemeinsamen Sohn liebgewonnen und auferzogen. Das aber hatte der Herzog indessen durch den gefangenen Ritter Tancred noch näher vernommen, wie dieser sich damals mit seinem Weibe in der Waldhütte aufgehalten habe und ihm sein Erstgeborner durch die Diener des Herzogs entrissen worden sey, weßwegen er seit dem einen unversöhnlichen Haß gegen seinen Herrn in dem Herzen getragen.

Die Erzählung Boso's, vereint mit diesem Bekenntnisse des Ritters Tancred, löste den letzten Zweifel des Herzogs, der eine Weile mit gesenktem Haupte, wie nachsinnend da stand. Dann seine Blicke emporhebend, sprach er in ruhigem Tone: „so erkenne ich denn, daß kein Mensch seinem Schicksale zu widerstreben vermag;" und zu den Neuvermählten gewendet, fuhr er mit bewegter Stimme fort: „Was auch mit meinen Befehle vorgegangen, Agnolo, ich nehme dich auf zu dem Eidam, den mir bei deiner Geburt schon die Stimme in dir verkündete."

Dies Wort des Fürsten rief wieder freudiges Leben hervor in den Herzen der bestürzten Gäste. Thränen strömten aus den Augen Vieler; auf das innigste dankte Boso, und in tiefster Rührung war das glückliche Paar vor dem Herzoge auf die Knie niedergesunken. Er aber blickte mit väterlicher Milde auf sie herab, und nachdem er sie erhoben, und an seine Brust geschlossen, sprach er zu ihnen: „Damit ihr erkennen möget, daß nun meine Gnade eben so groß ist, als zuvor mein Zürnen gewesen, so sey euch eine Bitte gestattet." Und beide flehten, wie aus einem Munde, zugleich: zur schönsten Verherrlichung des Tages dem Ritter Tancred Leben und Verzeihung zu schenken.

Der Herzog lobte sie um dieser Bitte willen, und seinem Rathe Melus, der alles, was vorgegangen war, als ein stummer Zeuge, angestaunt hatte, befahl er, dem Gefangenen festliche Kleider zu bringen und ihn dann als willkommenen Gast herauf zu führen.

Der neidische Mann, den keine größere Strafe treffen konnte, als die Vollziehung dieses Befehls, zögerte zwar einen Augenblick; aber ein einziger Wink, des Herzogs beflügelte seine Schritte. Und als nun das Fest am herrlichsten war und die Freude in den lautesten Tönen aufjubelte, da trat der Ritter Tancred von dem finstern Rathe geleitet, in den Saal. Umstrahlt von der Pracht der festlichen Gestalten und geblendet von dem Glanze unzähliger Kerzen, stand er lange, wie ein Mann, der sich plötzlich aus der Nacht des Grauens in die Wohnungen der seligen Unsterblichkeit versetzt sieht, und dessen Sinne zu schwach sind, alle die Wonne und Herrlichkeit zu fassen. Nachdem er sich endlich überzeugt, daß das alles kein Traum und Agnolo wirklich sein Sohn sey, und dem Herzoge auf das bewegteste gedankt hatte, pries er vor allen laut sein Geschick, das ihm nicht blos Leben und Ehre bewahrte, sondern auch den Sohn, der ihm, ohne daß er ihn je gesehen, geschenkt und geraubt worden war, als den Eidam des Herzogs entgegen führte.

Allerlei.

Am 26. Dezember hat man an einer Pariser Barriere zwei Männer verhaftet, welche auf eine sonderbare Art Taback einzuschmuggeln beabsichtigten. Sie hatten eine bedeutende Anzahl von Carotten auf die Art arrangirt, daß eine menschliche Gestalt daraus wurde, und bekleideten dann selbe mit Strümpfen, Schuhen, Hemd, Beinkleid, Gilet, Hut u. s. w., worüber ein großer Paletot hing; Gesicht und Hände waren aus Wachs, die Perücke ganz täuschend. Dieses Phantom schleppten die beiden Schwärzer, wie ein Individuum, welches, von einem paralytischen Anfall ergriffen, zu gehen außer Stande wäre, allein man schöpfte Verdacht und arretirte sie.

Ein Engländer spazirte neulich unter den Arcaden der rue de Rivoli, und hatte in der Hand einen Stock mit einem sehr werthvollen goldenen Knopfe. Ein Mann auf zwei Krücken gestützt bat

um ein Almosen, und der Engländer gab ihm mitleidsvoll ein Stück Geld. „Wie mein Herr," sagte ein anderer Mann, „Sie lassen sich von diesem da betrügen? leihen Sie mir Ihren Stock, Sie werden sehen, daß er besser zu Fuß ist, als Sie und ich. Der Engländer gab ihm bona fide den Stock, und der Lahme, dieß kaum bemerkend, faßte beide Krücken in eine Hand, und lief wie ein geschreckter Hase, sein Verfolger hinter ihm her zur Belustigung einer Menge Zuschauer, die samt dem Engländer sich vor Lachen ausschütten mochten und immer riefen: Er hat ihn, er hat ihn, er erwischt ihn nicht, bis Beide verschwunden waren, und der Engländer vergebens auf seinen Stock wartete, dessen Knopf allein 500 Frs. gekostet hatte.

In Paris wettete ein Wollspinner, nachdem er viel getrunken, in einer bestimmten Zeit eine Anzahl heißer Kuchen zu verzehren. Er gewann richtig die Wette, gieng fort, kam aber kaum in die Vorstadt du Temple, als er sinnlos umsank, und ehe ihm ärztliche Hülfe werden konnte, war er verschieden.

Man liest in einem Schreiben aus Liverpool: In diesem Augenblicke ist in unserem Hafen ein egyptischer steinerner Sarg angekommen, der eines der ältesten Denkmäler ist. Er wurde aus Alexandrien geschickt und ist bestimmt im brittischen Museum aufgestellt zu werden. Der Sarg ist 8 Fuß 6 Zoll lang und 3 Fuß 6 Zoll tief. Er ist mit sonderbaren menschlichen Figuren und Hieroglyphen bedeckt. Er wurde im Innern Egyptens aufgefunden, und durch den brittischen Consul nach England gesendet. Der Transport kostete 2000 Pfund Sterling, wegen Mangel an Straßen in Egypten, da er durch Menschen an den Nil gebracht werden mußte.

Letzten Sonntag spazirten zwei Engländer, sehr gentlemännisch gekleidet, in St. James Park, und als sie bei einem großen Teiche vorübergiengen, bot der eine plötzlich dem andern eine Wette an, daß er, angezogen wie er ist, mitten durchschwimme. Sie ward sogleich angenommen, aber der Schwimmer kam nur bis in die Hälfte, wo er zu sinken begann, und wäre ihm ein Gärtner mit einem Nachen nicht schnell zu Hülfe gekommen, so wäre er wohl seiner unsinnigen Wette wegen zu Grunde gegangen.

Galignanis „Messinger" berichtet: Letzten Donnerstag stieg ein Reisender ein in die Diligence, die zwischen Lyon und Grenoble führt. Während des ganzen Tages war er auffallend schweigsam, und als die Nacht einfiel, schien er in Schlaf zu sinken und neigte sein Haupt über die Schulter einer jungen Frau, die neben ihm saß, und welche aus Furchtsamkeit und Gutmüthigkeit ihn aus seinem Schlummer nicht stören wollte. Als der Tag anbrach, war sein Haupt noch immer in derselben Lage, man blickte ihm ins Gesicht, und das Entsetzen ergriff alle, besonders aber die junge Frau, denn sein Auge war gebrochen, und die fahle Todesfarbe in seinen Zügen. Alle Rettungsmittel waren vergebens, er war schon todt seit vielen Stunden, ohne daß die Ursache ermittelt werden konnte.

Moret, ein französischer Offizier, welcher den ersten Krieg in Spanien mitmachte, wurde eines Tages von einer Guerillabande gefangen genommen, und mit seinem ganzen Detachement zum Tode verurtheilt. Man stellte sie in Reihen auf und schoß sie nieder, worauf sich die Guerilleros entfernten. Gleich hernach erhob sich Moret, welcher gar nicht verwundet worden war, gelangte zu einem französischen Corps und setzte den Feldzug weiter fort. Fast alsogleich fiel er wieder in die Gefangenschaft einer Guerilla, welche ihn nach ihrer Gewohnheit nackt auszog und an einem Baume aufhängte. Zum Glücke kamen Franzosen gleich darauf in die Gegend, lösten den Offizier ab, und brachten ihn wieder zum Leben. Als er abermals gegen die Spanier zu Felde zog, gerieth er in die Hände jener Guerilleros, die ihn erschossen zu haben glaubten und ihn an seiner Uniform und an seinem herkulischen Körperbau leicht erkannten. Erstaunt über sein Wiedererscheinen wollten sie sich seines Todes ganz sicher machen, banden ihm die Hände fest und stürzten ihn von einem Felsen in den vorüberrauschenden Strom. Betäubt vom Falle sank Moret unter, doch warf ihn das Wasser bald wieder empor und durch die Bewegung der Füße und des Körpers bewahrte er sich eine Zeitlang vor dem Untersinken, ohne an die Oberfläche zu tauchen, die von seinen Feinden sorgfältig bewacht wurde, weil sie ein für alle Mal von der Schärfe seines Säbels sichergestellt seyn wollten. Endlich wurde er in ziemlicher Entfernung ans Ufer getrieben, zerriß mit ungeheuerer Anstrengung die von Wasser angeschwollenen Bande, rettete sich ans Land und entkam glücklich zu seinen Landsleuten, denen er lachend seine Abenteuer erzählte. Als die Spanier ihn später wieder in den feindlichen Reihen erblickten, flohen sie wie vor einem Ungeheuer, denn erschossen, erhenkt, ersäuft und dennoch lebend, hielten sie ihn für unsterblich.

Bei der letzten Güterlotterie in Wien hat ein Edelmann, der vor Schulden nicht mehr existiren

konnte, sich nobel herausgerissen. Mit seinem Schneider zusammen gewann er den Haupttreffer von 80,000 fl. C. M.

Man hat bekanntlich schon vor längerer Zeit in der Sonne einen großen Flecken entdeckt, den große Mathematiker als ein Loch erkannten, das durch die ganze Sonne durchgehe. Nunmehr stehen die Sachen aber noch bedenklicher, denn das Loch ist bereits so groß, daß bequem zwei Körper, so groß als unsere Erde hindurch fallen könnten. Am Ende kommen wir noch ganz um unsere Sonne und müssen uns dann mit dem Monde begnügen.

In München sind die Diebe so frech, daß einer sogar den Erzengel Michael, der bisher am Isarthor Wache hielt, bestahl, und ihm Banner, Schwert und Schild abnahm.

Der berühmte französische Dichter Mery kam vor Kurzem in eines der ersten Pariser Kaffeehäuser und verlangte vom Kellner eine Flasche Chateau Margaux. „Der Herr," entgegnete der Kellner, dem der mehr als abgeschabte Rock des Gastes nicht eben empfehlend vorkommen mochte, „der Herr hat wahrscheinlich unsere Weincharte nicht überlesen, sonst würden Sie wohl wissen, daß die Flasche dieses Weines 10 Franken kostet." — „„Ich glaubte, er koste 20 Franks,"" entgegnete der Dichter mit Würde, „da dem aber nicht so ist, so bringen Sie mir zwei Flaschen."

Ein Engländer, der den vortrefflichen Bau des berühmten Dampfschiffes „Great-Western" rühmen wollte, sagte: „die Maschine wird ewig halten, und dann kann sie noch als altes Eisen verkauft werden." Nach der Ewigkeit kommt also noch etwas!

Der Wohlthätigkeitssinn ist in der Welt noch nicht ausgestorben. Die durch Ueberschwemmung Verunglückten in Ungarn haben nun bereits fast 1,200,000 fl. Geschenke bekommen, die Rutesheimer in Württemberg so viel, daß sie vollkommen entschädigt sind.

In Ulm ist im Jahr 1838 der außerordentliche Fall eingetreten, daß mehr Leute begraben als Kinder geboren wurden. Es starben nämlich 669 und kamen zur Welt 665. Sollte da das Nervenfieber nicht sein Scherflein beigetragen haben, von dem die Ulmer Blätter wissen wollten, es sey ganz gelinde aufgetreten.

Wieder ein paar unglückliche Duelle. In Berlin wurde kürzlich ein Student aus einer angesehenen Familie so durch beide Augen gehauen, daß er wahrscheinlich erblinden wird. — In Jena ist der Sohn des Bürgermeisters Hase von Weimar von einem Hamburger Namens Engel erstochen worden. Der Thäter entfloh.

In Madagaßkar herrschte ehemals ein König Namens Radama, der, wenn ein Gewitter ausbrach, immer einige Kanonen lösen ließ. Man fragte ihn: warum? „Ei," sagte der König, „wir sind beide Götter, der oben und ich unten, und nun antworten wir einander."

Neulich brannte es in Berlin. Einige Spritzenleute entfernten sich heimlich, um in einer benachbarten Schenke einmal zu trinken. Ein PoliziCommissär eilte den Säumigen nach, und fand sie auf, als eben einer der Leute einen herzhaften Zug that. „Heißt das spritzen? fragte er ärgerlich — „Nein, Herr Commissarius, das heißt löschen," gab einer ganz kurz zur Antwort.

In G. fragte unlängst der Geistliche während des Unterrichtes seiner Confirmanden, einen anwesenden Knaben: „Weiß keiner, wie viel Uhr es ist?" — Nach langem Stillschweigen erhob sich einer derselben: „ajo! wenn d' Sonna an's Schulza Saustall na scheint, no ischt's ällamol elfe."

Die Ulmer beben noch immer vor dem Wort: „Nervenfieber." In der That sollen erst gegen 30 Personen daran gestorben seyn. Auffallend, ja fast mährchenhaft aber klingt es, wenn wir hören, daß nur allein die Leute, welche rechts von der Frauengasse — diese Gasse durchschneidet Ulm vom Frauenthor an bis zum Donauthor — wohnen, von dieser Krankheit angesteckt werden, die links aber alle frei bleiben. Und doch wohnen rechts mehr reiche und vornehme, links mehr geringe und nicht so flott lebende Leute. Auch liegt der linke Theil tiefer und ist sumpfiger. Muß man da nicht an den Todesengel in Egypten denken, der nur an gewissen bezeichneten Häusern vorübergieng?

Ein Pfarrer auf der Alp hatte die leidige Gewohnheit, schlecht zu predigen. Seine Kirchgänger nahmen sich daher die Freiheit, sogleich nach dem Gebet einzuschlafen und dieses Geschäft so lang zu treiben, bis das Stichwort „Amen" kam, worauf sie erwachten und aus der Kirche sangen. Ob dieser Unaufmerksamkeit war natürlich der Pfarrer sehr erbost, und er beschloß seine Bauern zu curiren. Kaum hatte er am nächsten Sonntag das Evangelium verlesen, so schnarchte die ganze Kirche, ausser dem Schulmeister, der sich hinter der Orgel davon gemacht hatte. Was thut der Pfarrer? Er fängt seine Predigt an, aber 2 Minuten drauf schreit er schon „Amen." Die ganze Gemeinde erwacht und schickt sich zum Nachhausegehen an. Aber der Pfarrer ruft: „Geltet ich habe euch gekriegt. Jetzt fange ich erst wieder an." In der That hielt er nun noch eine Stundelange Predigt. Später zogen es die Bauern vor, zu Hause statt in der Kirche zu schlafen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw